

Die Hilfe für suchtkranke Menschen und deren Angehörige steht im Mittelpunkt aller Guttempler-Aktivitäten. Die Guttempler richten ihre Hilfe nicht nur an die Abhängigen, sondern an die ganze Familie. Die Angebote reichen von der Betreuung und Unterstützung bei der Behandlung von Suchterkrankungen bis hin zu Bildungs- und Entwicklungshilfeprojekten zur Prävention und Aufklärung.

REHABILITATION



Fachklinik Neue Rhön · www.neue-rhoen.de

Stationäre Rehabilitation für Suchterkrankungen. Entwöhnungseinrichtung für abhängigkeitskranke Frauen, Männer und Paare, die bundesweit aufnimmt, verfügt über Vater-Mutter-Kind-Plätze in einem separaten Haus.



Guttempler-Sozialwerk e.V. Cuxhaven · www.gsw-cux.de

Adaptionseinrichtung für suchtkranke Menschen. Stationäre medizinische Rehabilitation mit dem Schwerpunkt der Wiedereingliederung in das Erwerbsleben. Angeschlossene abstinente Wohngemeinschaften mit 12 Plätzen.



Guttempler-Sozialwerk e.V. Frankfurt · www.gsw-nachsorge.de

Stationäre therapeutische Nachsorge und Betreutes Wohnen. Abstinente Nachsorgeeinrichtung für Männer und Frauen mit therapeutischem Setting. Ambulant Betreutes Wohnen im Anschluss oder alternativ zur stationären Therapie.



Guttempler-Sozialwerk e.V. Kiel · www.gsw-kiel.de

Adaptionseinrichtung für suchtkranke Menschen. Vertiefung und Stabilisierung erworbener Therapieerfahrung, berufliche Wiedereingliederung. Ambulant Betreutes Wohnen im Anschluss oder alternativ zur stationären Therapie.

BILDUNG

Guttempler-Bildungswerk (GBW) · www.gbw.org

Außerschulische Weiterbildung auf dem Gebiet der politischen, sozialen und internationalen Bildungsarbeit. Die Angebote stehen nicht nur Mitgliedern, sondern allen Interessierten offen.

Arbeitskreis Alkoholpolitik · www.alkoholpolitik.de

Alkoholbedingte Fehlentwicklungen in unserer Gesellschaft korrigieren. Machen Sie mit!

KIM – Kinder im Mittelpunkt · www.kinder-im-mittelpunkt.de

Betreuungs- und Förderungsprogramme für Kinder in ganz Deutschland mit Kindergruppen, Kontakten, Freizeiten im In- und Ausland sowie die Kinderzeitung „Pünktchen“.

Guddytreff – Jugendzentrum Kiel · www.guddytreff.de

Begleitung junger Menschen im Prozess ihrer Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung und Vermittlung von Handlungsstrategien, die sie befähigen, ein selbstbestimmtes, zufriedenes Leben zu führen, ohne Suchtstoffe oder süchtiges Handeln zur Problemlösung einsetzen zu müssen.

ENTWICKLUNGSHILFE

FORUT – Entwicklungshilfeorganisation der Guttempler · www.forut.de

Förderung vorrangig solcher Projekte in der Entwicklungshilfe, die ihr Augenmerk auch auf Suchtvorbeugung und Suchtbehandlung richten. FORUT unterstützt und initiiert Entwicklungshilfeprojekte weltweit.



STIFTUNG

Geld, das Gutes tut · www.guttempler-stiftung.de

Förderung der Gliederungen der Guttempler sowie ihrer gemeinnützigen Organisationen.

DIALOG



SCHWERPUNKTTHEMA
MITTENDRIN
STATT NUR
DABEI

INTERNATIONAL
CHARLYS SCHOOL GARDEN

AKTUELLES
EINE ÄRA IST VORBEI

- 02 Impressum
- 03 Editorial

SCHWERPUNKTTHEMA: MITTENDRIN STATT NUR DABEI

Suchtselbsthilfe: langfristig, lebensnah, alltagsorientiert

- 05 Wir sind anders als die Anderen
- 07 YOUNG – FREE – DIFFERENT – Neue Chancen für die junge Suchtselbsthilfe
- 08 Eindrücke und neue Ideen
- 10 Teilhabe am Leben – mittendrin, statt nur dabei
- 12 Aus meiner Sicht
- 13 Spaß an der Arbeit
- 14 Sucht: bio-psycho-SOZIAL

AUS DEN LANDESVERBÄNDEN

- 15 Ein Dankeschön für Dirk Jakobsen

IOGT INTERNATIONAL / FORUM

- 16 Charlys School Garden
- 17 Und so geht es weiter

AKTUELLES

- 18 Das ist mir wichtig
- 20 Eine Ära ist vorbei

GEDENKEN UND JUBILÄEN

- 22 Jubiläen
- 23 Abschied
- 24 Einrichtungen und Tochterorganisationen der Guttempler

IMPRESSUM

DIALOG

Zeitschrift der Guttempler in Deutschland
 Auflage: 5.000

Herausgeber:
 Guttempler in Deutschland
 Adenauerallee 45 · 20097 Hamburg
 Telefon: +49 40 28407699-0
 Telefax: +49 40 28407699-99
 E-Mail: info@guttempler.de
 http://www.guttempler.de
 facebook.com/Guttempler
 twitter.com/guttempler

Redaktion: Dorothea Kreuz · E-Mail: dialog@guttempler.de
 V.i.S.d.P.: Bundesvorstand der Guttempler
 Gestaltung: Katinka ter Heide · www.zwart-design.de

Titelbild: © eplistera/Fotolia: Rostock, Leuchtturm und „Teepott“
 (zum Guttemplertag in Rostock 30. Mai bis 2. Juni 2019)

**Themenschwerpunkt der nächsten Ausgabe:
 Häusliche Gewalt**

**Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
 15. Juni 2019**

Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen möchten,
 würden wir uns über eine Spende freuen:
 Guttempler in Deutschland
 Bank für Sozialwirtschaft Hannover
 IBAN DE39 2512 0510 0007 4343 01



Liebe Leserinnen und Leser,
 die neue DIALOG-Ausgabe befasst sich schwerpunkt-
 mäßig mit der Thematik „MITTENDRIN STATT
 NUR DABEI – Suchtselbsthilfe: langfristig, lebensnah,
 alltagsorientiert“.

Wir Guttempler sind Menschen, die sich für ein Leben
 ohne Drogen entschieden haben. Eine Entscheidung
 als Ergebnis der eigenen schlechten Erfahrungen, auf
 Grund des Erlebten im persön-
 lichen Umfeld oder aus der Über-
 zeugung heraus, dass Drogenkon-
 sum den Herstellern und Händlern
 nützt, nie aber dem Menschen
 selbst.

Guttempler bemühen sich,
 Menschen mit Suchtproblemen
 und ihren Angehörigen zu helfen.

Dabei müssen wir oft feststel-
 len, dass abhängige Menschen
 stigmatisiert werden. Sie werden
 ausgegrenzt und die Suchtmit-
 telabhängigkeit wird als selbst
 verschuldete Krankheit bewertet.

Aber jeder hat das Recht, auch ein Suchtkranker, auf
 Achtung, Wertschätzung und Hilfe, um die Sucht zu
 überwinden und wieder am Leben teilhaben zu kön-
 nen.

Die Guttempler müssen die Problematik noch in-
 tensiver in der Öffentlichkeit aufzeigen, denn Suchter-
 krankungen sind ein gesellschaftliches Problem. Ne-
 ben der Hilfe für den einzelnen Betroffenen muss die
 Aufklärung über die Gefahren von Drogen, insbeson-
 dere von Alkohol, verstärkt werden. Wir wollen unsere
 Erfahrungen einbringen.

Mach mit! Und „Mach mit!“ geht weiter. Viele
 Ideen sind in diesem Prozess seit
 2016 entstanden.

Das Team der Bundesgeschäftsstelle, in Zusammen-
 arbeit mit dem Bundesvorstand, ist dabei, neue Kon-
 zepte für eine zeitgemäße Gruppenarbeit zu erstellen
 und auszuprobieren.

Im April 2019 wird es noch einmal eine große Ver-
 anstaltung in Bad Salzdetfurth geben, um gemeinsam
 die Möglichkeiten der Umsetzung zu prüfen und zu
 planen.

WER
 ÜBER
 JEDEN SCHRITT
 LANGE
 NACHDENKT,
 DER STEHT
 SEIN LEBEN LANG
 AUF EINEM BEIN.
Buddha

Wir wollen alles mit viel Schwung an-
 gehen und Sie alle zum Mitmachen
 animieren. Denn, ob ein neuer Weg
 gut oder schlecht ist, kann man erst
 sagen, wenn man ihn gegangen ist.

Auch auf dem Guttemplertag in
 Rostock können wir gemeinsam über
 „Mach mit!“ informieren und diskutie-
 ren, wie es weitergehen soll.

Der Guttemplertag hat noch mehr zu
 bieten: Die Stadt Rostock und Umge-
 bung kennenlernen, die Fachkonfe-

renz „Klar im Norden
 – neue Wege in der
 Suchthilfe“, geselliges
 und festliches Beisam-
 mensein und ganz
 wichtig: Freunde aus
 allen Landesverbän-
 den treffen.

Darum freuen wir
 uns auf zahlreiche An-
 meldungen und Teil-
 nahme an den Veran-
 staltungen.

Bis zum Wiedersehen in Rostock.

Ihre

Petra Krause

PETRA KRAUSE · Bundesvorsitzende



DAS SCHWERPUNKTTHEMA:

MITTENDRIN

STATT NUR DABEI

Wir sind anders als die Anderen

Zusammenarbeit und Vernetzung der Suchtselbsthilfe und der beruflichen Suchthilfe VON WOLFGANG ULLRICH

Return e. V. Dortmund ist ein Suchtselbsthilfeverein, der am 19. Dezember 2009 gegründet wurde. Wir entstanden aus einer anderen Selbsthilfeorganisation, die unseren grundlegenden Gedanken zur Selbsthilfe und Gruppenabendgestaltung nicht folgen konnte. Als wir Return gründeten, hatten wir zwei Selbsthilfegruppen und siebzehn Vereinsmitglieder.

Heute unterhält der Verein neunzehn Selbsthilfegruppen in Dortmund und Umgebung. Diese Gruppen werden pro Woche von ca. 160 Gästen besucht.

In diesem Artikel beschreibe ich ausschließlich die Arbeit von Return. Es werden keine Bewertungen der Arbeit von anderen Organisationen vorgenommen.

Als wir Return gründeten, war uns bewusst: Wir können mehr als Alkohol.

Unser Bestreben war und ist es, die Menschen zu unterstützen, die eine stoffliche Sucht ausgebildet

haben. Für uns ist das konsumierte Suchtmittel untergeordnet.

Wichtig ist, dass wir mit den Gruppenteilnehmenden über die Gründe der Sucht sprechen. Die Analyse der Ursache ist der Türöffner für die Gespräche. Das Wissen über Veränderungspotential aus der Vergangenheit ist die Grundlage für die Neugestaltung des Lebens in der Gegenwart und Zukunft.

Wir arbeiten in unseren Gruppen themenzentriert

und haben ein durchlässiges Gruppenmodell entwickelt. Dieses berücksichtigt unter anderem die Zeiten der Abstinenz.

Wir betreiben moderierte Startergruppen für Teilnehmer, die den Konsumbereich gerade erst verlassen haben, moderierte Gruppen mit abstinenzerfahrenen Teilnehmern und Gruppen mit Abstinenzerfahrung ohne Moderator.

Aufgrund dieser Struktur haben die Teilnehmenden in der Regel immer eine ähnliche Abstinenzzeit. Die Bedürfnisse der einzelnen Mitglieder liegen relativ dicht beieinander.

ALS WIR „RETURN“ GRÜNDETEN, WAR UNS BEWUSST, DASS WIR MEHR KÖNNEN ALS ALKOHOL.

Uns ist wichtig, dass ein Teil unserer Gruppen von ausgebildeten Moderatoren begleitet werden. Startergruppen benötigen eine Diskussionsleitung und -motivation. Die Teilnehmenden erhalten hier die Grundlage für gruppendynamische Mechanismen. Die Suchthematik kann durch Diskussionsführung intensiver erarbeitet werden.

Positive Kommunikation und die Wertschätzung des Einzelnen runden den Gruppenabend ab.

Den Stuhlkreis haben wir übernommen, da er ein wichtiger Bestandteil der gemeinsamen Arbeit ist. Durch seine Form gibt es durch die Sitzordnung u. a. keine Ausgrenzungen. Auch die Anfangsrunde, das „Blitzlicht“, wird in unseren Gruppen mit Leben erfüllt. Wichtig ist hier, dass es wirklich nur ein kurzes Statement über den Verlauf der letzten Woche gibt. Lange Monologe sollen vermieden werden. In der Regel gibt das „Blitzlicht“ den erforderlichen Gesprächsstoff für die erste Stunde des Gruppenabends.

Wenn die aktuellen Themen besprochen und diskutiert sind, wird es in Selbsthilfegruppen oft schwierig, weiteren Gesprächsstoff zu finden. Die Abende gleiten dann leider häufig in die Belanglosigkeiten ab. Damit

dies vermieden wird, arbeiten wir in der zweiten Stunde themenzentriert. Folgende Themen werden z. B. diskutiert: Suchtdruck, Stressentstehung und -bewältigung, Ursachen der Sucht, Kommunikation und Abruf des Veränderungspotentials.

Die Themen sind bis in das Unendliche erweiterbar. Gruppenteilnehmende haben in der Regel beide Gruppenarten durchlaufen und sind bereits bis zu zwei Jahren abstinent, wenn sich der Moderator aus der Gruppe zurückzieht. Die Regularien der Gruppenarbeit sind bekannt und die Gruppe arbeitet selbstständig weiter.

In den Gruppen ohne Moderator hat es sich bewährt, dass an jedem Abend ein „Tagessprecher“ benannt wird, der für die Gestaltung des Abends verantwortlich ist. Dieser steuert die Diskussion und achtet auf den respektvollen Umgang miteinander.

Um das themenzentrierte Arbeiten zu erleichtern, bekommen unsere Moderatoren und nicht moderierte Gruppen Hilfsmittel an die Hand, die die Themenfindung erleichtern.

Diese sind z. B. Lebenskarten (Lebenskarten.de). Durch diese Karten entstehen Themen fast von allein. Buchzitate lassen sich auch immer wieder gut einbinden und Texte aus dem Internet (Zitate.de, Lebensweisheiten.net etc.). Diese können am Abend vorgelesen und diskutiert werden. Textbeiträge können aus dem Internet über Handy und Lautsprecher abgespielt und diskutiert werden. Dies ergänzt die Themenvielfalt.

Der Gruppenabend wird durch die bekannte Abschlussrunde beendet. Hier ist wichtig, dass keine neuen Diskussionen zugelassen werden. Jeder teilt nur sein eigenes Befinden mit.

Die Gestaltung unseres Gruppenabends ist die Grundlage für den Erfolg von Return. Aus diesem Grund habe ich diesem Thema einen sehr großen Raum in diesem Artikel gegeben. Wie punktuell erwähnt, ist für unsere Arbeit der wertschätzende Umgang mit den Personen in unseren Gruppen äußerst wichtig. Wir vermeiden Bewertungen und Urteile. Harte Formulierungen wie z. B.: Du musst; es geht nur so; mach es wie ich; ich bin schon x Jahre trocken etc., sind bei uns ein „No-Go“.

Wir diskutieren über die eigenen Wege und Wünsche. Wege der Anderen sind weniger wichtig. Unser



© Return e. V.

Ziel ist es, die Menschen in den Gruppen zu stärken. Sie sollen sich ihrer eigenen Stärke wieder bewusst werden.

Die Gruppenarbeit ist der Kern unserer Arbeit. Aktivitäten außerhalb der Gruppenarbeit runden diese ab. Für die Vereins- und Gruppenmitglieder bieten wir Tages- und Wochenendseminare an. Die Themen sind weit gestreut und gehen von der Kommunikation über Achtsamkeitsthemen bis zu Themen der Gruppenmoderation.

Freizeitaktivitäten wie z. B. Radtouren, Kanufahrten, Klettergarten etc. runden das Angebot von Return ab.

Unser Slogan: Wir glauben nicht daran, dass die Angst vorm Rückfall dich eher zur Abstinenz führt, als die Lust auf ein selbstbestimmtes Leben ohne Suchtmittel und die Lust auf Abstinenz ist das, worum es geht.

WOLFGANG ULLRICH
Vorstandsvorsitzender und Gruppenmoderator Return e. V.



© privat

WIR GLAUBEN NICHT DARAN, DASS DIE ANGST VORM RÜCKFALL DICH EHER ZUR ABSTINENZ FÜHRT, ALS DIE LUST AUF EIN SELBSTBESTIMMTES LEBEN OHNE SUCHTMITTEL

UND DIE LUST AUF ABSTINENZ IST DAS, WORUM ES GEHT.

Neue Chancen für die junge Suchtselbsthilfe

YOUNG-FREE-DIFFERENT

Wie muss Suchtselbsthilfe sein, damit sie auch für junge Menschen attraktiv ist und von den nächsten Generationen genutzt wird?

Ergebnisse der Tagung:

Am 27. Oktober 2018 veranstaltete der Fachverband Drogen- und Suchthilfe e. V. in Kooperation mit dem Deutschen Caritasverband e. V. und dem AWO Bezirksverband Potsdam e. V. die Fachtagung „YOUNG-FREE-DIFFERENT, Neue Chancen für die junge Suchtselbsthilfe“. Gefördert wurde die Veranstaltung von der Suchthilfestiftung e. V.

Auf der Fachtagung wurden von 90 Teilnehmenden gemeinsam Fragen gestellt und Antworten gesucht. Am Vormittag wurde in einem Vortrag von Miriam Walther/Nakos Berlin die Frage gestellt „Was brauchen junge kranke Menschen?“

Sie brachte dazu ihre Erfahrungen aus Selbsthilfe auch jenseits des Suchtthemas ein. In einem weiteren Vortrag stellte Anja Breuer/Stadtrand e. V. Berlin die Ergebnisse einer Onlinebefragung „Junge Selbsthilfe“ vor, aus dem sich viele Aspekte auf die Sucht-Selbsthilfe übertragen lassen.

Es folgten sechs Kurzvorträge von Suchtselbsthilfegruppen und Projekten, die mit ihren Konzepten und Angeboten junge Leute erreichen. Der Nachmittag der Tagung stand im Zeichen vom „Markt der Möglichkeiten“, bei dem elf Suchtselbsthilfegruppen und -projekte im Sinne best practise, Auskunft darüber gaben, wie sie junge Leute erreichen und was das Besondere ihrer Angebote ist. Moderiert wurde der Markt als Speed-Dating, bei dem alle Teilnehmenden nach Ansage mit ihrer Kleingruppe den Stand wechselten.

Zum Abschluss gab es ein kurzes Fazit im Plenum.

JUNGE MENSCHEN WOLLEN MITREDEN. DAZU MÜSSEN SIE ERNST GENOMMEN WERDEN MIT IHREN BEDÜRFNISSEN, DIE MANCHMAL ANDERS ALS TRADITIONELLE SUCHTSELBSTHILFE SIND.

- Junge Menschen profitieren von der Selbsthilfe, nur zum Teil in anderer Form.
- Sie wünschen sich den Dialog zwischen den Generationen in der Selbsthilfe und die Bereitschaft, voneinander zu lernen.
- Gleichzeitig brauchen sie eigene Freiräume mit „coolen“ Namen und Flyern für ihre Gruppen, mit flexiblem Setting, gemeinsamen Aktivitäten und eigenen Themen oder auch Gruppen auf Zeit. Themenübergreifende oder auch altersspezifische Gruppen sind hilfreich.
- Sie wünschen sich ein anderes Image für die Selbsthilfe: „Mehr als ein Stuhlkreis“ und keine Angst vor Stigmatisierung.
- Auch altersgemischte Gruppen funktionieren, wenn die Haltung stimmt und Offenheit und Toleranz bestehen gegenüber anderen Lebensmustern und Lebenserfahrungen, anderen Konsumstoffen und -mustern und wenn Kommunikation auf Augenhöhe stattfindet.

- Junge Menschen wollen mitreden in der Suchtselbsthilfe, in Verbänden, Vereinen und Ausschüssen. Dazu müssen sie ernst genommen werden mit ihren Bedürfnissen und Anliegen, die manchmal anders sind als traditionelle Suchtselbsthilfe.

MARTINA ARNDT-ICKERT
Fachverband Drogen- und Suchthilfe



© M. Arndt-Ickert

Kooperationspartner der Fachtagung:



YOUNG - FREE - DIFFERENT
Neue Chancen für die junge Suchtselbsthilfe



Eindrücke und neue Ideen

zur Fachtagung YOUNG – FREE – DIFFERENT

Am 27.10.2018 besuchten wir die Fachtagung YOUNG – FREE – DIFFERENT. Unser Gesamteindruck dieser Veranstaltung war, wie erwartet, sehr gut. Zwischen Teilnehmenden und Referenten herrschte eine freundliche, angenehme und aufgeschlossene Atmosphäre. Das Publikum war altermäßig gemischt; von Anfang zwanzig bis geschätzt Ende sechzig, wobei der Großteil im mittleren Altersbereich vertreten war. Berührungängste konnte man nicht feststellen.

Nach den einleitenden Grüßworten folgten zwei Vorträge zu den Themen:

- Was brauchen junge kranke Menschen?
- Ergebnisse einer Onlinebefragung „Junge Selbsthilfe“

Anschließend folgten Kurzvorträge von Suchtselbsthilfegruppen und Projekten, die bereits junge Leute erreichen.

Nach der Mittagspause startete dann der Markt der Möglichkeiten in Form eines Speed-Datings, bei dem elf bundesweite Angebote vorgestellt wurden.

NEUE INFORMATIONEN AUS DEN VORTRÄGEN

Bundesweit gibt es bereits ca. 800 Selbsthilfeangebote speziell für junge Menschen. Diabetes-, Gehörlosen- und MS-Gruppen mit teils sehr kreativen Namen (Taube Nüsse, MS – mutig und stark).

In den Ergebnissen der Onlinebefragung junger Erwachsener in der Ausbildung stellte sich heraus, dass Selbsthilfegruppen zu 95 % zwar bekannt waren,

jedoch überwiegend dem Thema Sucht zugeordnet werden.

Das Bild dieser Gruppen stelle sich allerdings sehr verzerrt dar. Die Vorstellung lehnt sich an verstaubten Darstellungen in den Medien an und hinterlässt eine Annahme bei den Befragten von gezwungenen, kostenpflichtigen Stuhlkreisrunden, die professionell angeleitet werden.

Überraschend war jedoch die Tatsache, dass die Befragten sich von einer Selbsthilfegruppe wünschen würden, über die eigene Situation sprechen zu können und zu hören, wie andere damit umgehen.

Zusammenfassend wurde klargestellt, dass es einen aktiven, zielgruppenorientierten Ansatz in der Selbsthilfe braucht, in Form von attraktiven Konzepten und allem voran einer „Imagepflege“ zur Selbsthilfe.

WAS KÖNNEN DIE GUTTEMLER ALS BUNDESWEITE ORGANISATION VON DER VERANSTALTUNG LERNEN?

Der Bundesverband der Guttempler in Deutschland kann aus dieser Veranstaltung einen klaren Auftrag für sich ziehen: Imagepflege!

Wir stellen uns darunter vor, dass in der Öffentlichkeit deutlicher Stellung

bezogen wird, wer die Guttempler sind, was sie machen und welche Ziele sie verfolgen. Das kann nur durch verstärkte Öffentlichkeitsarbeit und kreative Öffentlichkeitsaktionen gelingen (Postkartenverteilung in Cafés und Lokalen, Werbebanner in öffentlichen Verkehrsmitteln, Workshops an Berufs- und Hochschulen).

Unsere Guttemplerarbeit bedarf weiterer Angebote und überarbeiteter Konzepte.

Dabei gibt es vielerlei Gestaltungsmöglichkeiten:

Altersspezifische Angebote, reduzierte Mitgliedsbeiträge z. B. für Schüler und Studenten, Patenschaften für junge, neue Mitglieder, Gestaltungsfreiräume für jüngere Menschen und deren spezielle Ideen, Vernetzung und Kooperationen, verstärkte Präsenz in digitalen Medien, als niedrigschwelliges Begegnungsangebot.

Dazu passen auch themenübergreifende Stammische, Wochenendcamps, Selbsthilfe-Schnuppergruppen und einmalige Veranstaltungen (Flashmob, Open Stage, Lesebühne).

POSITIVES FAZIT

Wie immer nach dem Besuch von Tagungen bzw. Seminaren sprudeln uns und unserer Gemeinschaft nur so die Ideen.

Genau bedeutet das für uns die diesjährige neue Veranstaltungsreihe „Netzwerken Konkret“. In jedem Tertial laden wir externe Menschen zu uns in die Gemeinschaft ein, um unser Netzwerk auszubauen.

Ein weiteres konkretes Ziel ist die Projektfahrt 2020 mit dem Besuch der Rettungsarche Sozialwerk in Marburg-Biedenkopf. Dieses Angebot haben wir in dem Speed-Dating kennengelernt und bereits erste Kontakte geknüpft.

Weitergehend haben wir die ersten Ideen für eine Öffentlichkeitskampagne im Sinn, die ein Puzzlemotiv als zentralen Ansatz hat. Dieses soll der Darstellung unserer Selbsthilfearbeit dienen, aber auch die Vernetzung mit anderen Organisationen und Ländern verdeutlichen.

Gerne kann unsere Zusammenfassung direkt übernommen werden.

DANIELA BOENING

THOMAS ROSE

IÖGT Gemeinschaft Brandenburg e. V.



Teilhabe am Leben – mittendrin, statt nur dabei

Seit fast 50 Jahren ist Sucht als Krankheit in Deutschland durch ein Urteil des Bundessozialgerichtes anerkannt. Aber dennoch ist Abhängigkeit heute immer noch ein schwerwiegendes Stigma unserer Kultur, wie Gundula Barsch, Professorin für Suchtproblematik und soziale Arbeit an der Hochschule Merseburg, 2013 in einem Vortrag feststellt.

Ein vom Bundesministerium für Gesundheit gefördertes Memorandum aus 2017 „Das Stigma von Suchterkrankungen verstehen und überwinden“ bestätigt dies. Darin heißt es: „Das Stigma vergrößert Suchtprobleme, es macht das Leben der Betroffenen und ihrer Angehörigen schwerer“. Das Stigma Suchterkrankung diskriminiert Betroffene, häufig durch Schuldzuweisungen und Zuschreibung negativer Charaktereigenschaften, z. B. einer Willensschwäche. Suchtkranke Menschen verinnerlichen nicht selten solche negativen Zuschreibungen ihres Verhaltens und Charakters und sie werten sich auch selber ab. Sich gegen Vorurteile und Schuldzuschreibungen zu wehren, ist für suchtkranke Menschen fast nicht möglich.

IM
SOZIALRECHTLICHEN
KONTEXT
GEHÖREN
SUCHTKRANKE
MENSCHEN
ZUM PERSONENKREIS
DER MENSCHEN
MIT EINER
SEELISCHEN
BEHINDERUNG.

Die Anerkennung von Sucht, insbesondere der Alkoholabhängigkeit als Krankheit und ständige Entwicklungen des bundesdeutschen Sozialstaates haben dazu geführt, dass sich in Deutschland ein vielfältiges und differenziertes Hilfesystem für suchtkranke Menschen und Menschen, die Suchtmittel missbrauchen, überhaupt entwickeln konnte. Dazu gehört auch ein eigenständiger Leistungsanspruch suchtkranker Menschen bei verschiedenen Leistungs- bzw. Rehabilitationsträgern. Im sozialrechtlichen Kontext gehören suchtkranke Menschen zum Personenkreis der Menschen mit einer seelischen Behinderung und haben deshalb gesetzliche Ansprüche auf Leistungen nach verschiedenen Sozialgesetzbüchern.

Die Verabschiedung der UN-Behindertenrechtskonvention befördert seit 2009 das Recht auf Teilhabe und Partizipation als Menschenrecht. Die Stärkung der Teilhabe- und Selbstvertretungsrechte von Menschen mit Behinderungen sollen mit dem Bundesteilhabegesetz umgesetzt werden, das am 1. Januar 2017 in Kraft getreten ist. Mit der Umsetzung von „Inklusion“ steckt darin ein sehr ambitioniertes und weit gefasstes Ziel.

Der Begriff Inklusion wird verwendet im Sinne von

Gleichberechtigung, Achtung und Wertschätzung aller Menschen als ein fundamentales Menschenrecht. Darauf stützt sich die Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen, die sich die Umsetzung der Menschenrechte für Menschen mit Behinderungen zur Aufgabe gemacht hat und auf die sich das „Gesetz zur Stärkung der Teilhabe und Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen“ – kurz Bundesteilhabegesetz bezieht.

Leitgedanke der Inklusion ist die gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft für alle Menschen mit und ohne Behinderung. Durch eine gleichberechtigte Teilhabe sollen alle möglichen Formen gesellschaftlicher

Benachteiligung und Ausgrenzung, die beispielsweise aufgrund von Ethnie, Religion, Geschlecht, des sozialen oder ökonomischen Status entstehen, aufgehoben werden. Inklusion bedeutet Wertschätzung der Vielfalt. Mit dem Bundesteilhabegesetz wird eine gleichberechtigte Teilhabe der Menschen mit Behinderungen per Gesetz in Deutschland geregelt und deren Umsetzung gesetzlich festgeschrieben.

Gleichberechtigte Teilhabe ist viel mehr als die Integration von benachteiligten und sozial ausgegrenzten Menschen (mehr als „nur dabei“). Gleichberechtigte Teilhabe in einer inklusiven Gesellschaft bedeutet, die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass dies für alle Menschen, ob behindert oder nicht, gleichermaßen möglich ist („mitten drin“). Nicht der Mensch mit einer Behinderung oder Einschränkung muss sich anpassen, sondern das gesellschaftliche Leben muss sich von vorne herein anders gestalten. Mit dem Bundesteilhabegesetz wurde, wie in der UN-Behindertenrechtskonvention, auch eine Neufassung des Behindertenbegriffs vorgenommen und dadurch hat sich eine interessante Veränderung vollzogen. Wenn man sich auf gleichberechtigte Teilhabe und Inklusion einlässt, werden dahinter ein völlig anderes Menschenbild und eine ganz andere Haltung deutlich.

Die bisherige Formulierung des Behindertenbegriffs reduzierte Menschen auf ihre Behinderung und die sich daraus ergebenden Defizite. In der Neuformulierung eines Behinderungsbegriffs ist der behinderte Mensch in erster Linie ein Mensch, dessen Behinderung erst in Wechselwirkung mit gesellschaftlicher Einstellung und Umweltfaktoren eine Barriere für Teilhabe darstellt. Inklusion ist also zuerst eine Frage der Haltung. Inklusion muss in den Köpfen beginnen, bevor



sie stattfinden kann. Das ist die Kernaufgabe auf dem Weg von „nur dabei“, nach „mitten drin“.

Aber herkömmliche Suchthilfe und Sucht-Selbsthilfe stecken in einem Dilemma. Eine Suchterkrankung wird assoziiert mit lebenslanger Konsequenz im Umgang mit psychoaktiven Substanzen und damit ist in der Regel Abstinenz gemeint. An diesem Ziel sind Leistungen und Hilfen bisher vorrangig ausgerichtet. Nach dem Bundesteilhabegesetz erhalten Menschen mit Behinderungen Leistungen mit dem Ziel, ihre Selbstbestimmung und ihre volle, wirksame und gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu fördern, Benachteiligungen zu vermeiden oder ihnen entgegenzuwirken.

DAS CREDO
DER MENSCHEN
MIT BEHINDERUNGEN
»NICHTS OHNE UNS
ÜBER UNS«
SOLLTEN
SUCHTKRANKE
MENSCHEN UND
DIE SUCHTSELBSTHILFE
AUFGREIFEN –
ABER WIE?

Aber unter welchen Bedingungen ist dies für suchtkranke Menschen möglich? Können wir uns vorstellen, dass suchtkranke Menschen bei der Ausgestaltung von Hilfen und Angeboten mitbestimmen? Welche Perspektiven können wir suchtkranken Menschen ermöglichen, wenn sie ihr Wunsch- und Wahlrecht ausüben und mitbestimmen, welche Hilfen und Angebote zu den eigenen Zielen am besten passen? Was verändert sich, wenn Suchthilfe dazu da ist, suchtkranke Menschen konsequent dabei zu unterstützen, dass sie ihre Lebensziele verwirklichen können? Und wie können suchtkranke Menschen dazu ermutigt werden, sich mit eigenen Zielen auseinanderzusetzen und diese auch zu formulieren? Das Credo der Menschen mit Behinderungen „Nichts ohne uns über uns“ sollten suchtkranke Men-

schen – und die Suchtselbsthilfe – aufgreifen. Aber wie?

Eine Orientierungsmöglichkeit ist die Strategie des Empowerment, mit der Menschen ihre eigenen Ressourcen wieder wahrnehmen können, die wichtige Voraussetzungen für individuelles Wachstum und persönliche Weiterentwicklungen sind. Empowerment bedeutet, Potenziale zu nutzen und eigenmächtiges Handeln zu stärken, damit Lebensräume wieder selbst gestaltet werden können. Das ist mehr als nur Hilfe zur Selbsthilfe.

Suchthilfe und Sucht-Selbsthilfe als ein Entwicklungsfeld zu begreifen bedeutet, sich auf kommende Veränderungsprozesse einzulassen, viele Fragen zu stellen, Bestehendes kritisch zu reflektieren. Der Inklusionsgedanke ist erst einmal dazu da, inklusive Haltungen zu entwickeln. Das wird Zeit brauchen. Sucht-Selbsthilfe kann eine wichtige Lobbyfunktion für suchtkranke Menschen und ihre Angehörigen übernehmen. Sie sollte die Interessen der Erkrankten in den Prozessen der Umsetzung des BTHG bewusst einbringen und vertreten.

Ob die neuen gesetzlichen Regelungen des BTHG für Suchtkranke und für das Hilfesystem Verbesserungen bringen, wird wesentlich davon abhängen, ob und wie es gelingt, Suchthilfe als Teilhabeleistung so auszugestalten, dass eine Suchterkrankung kein Ausschlusskriterium für Teilhabe und individuelle Selbstbestimmung ist und aus „nur dabei“ ein echtes „mitten drin“ werden kann.

HEIKE KAMINSKI
Der Paritätische,
Landesverband
Brandenburg e. V.
Referentin
Suchtkrankenhilfe,
Soziale Hilfen und
Selbsthilfe



© Catrin Wolf

HEIKE DREES
Paritätischer Wohlfahrtsverband,
Landesverband Berlin e. V.
Referat Suchthilfe,
HIV/Aids, Gesundheit



© Christiane Weidner

Aus meiner Sicht

Wir sind mittendrin statt nur dabei, das können wir mit Fug und Recht behaupten. Nur wer mittendrin ist und sich engagiert, kann etwas bewirken.

Suchtselbsthilfe ist zu einer tragenden Säule der Suchtbehandlung geworden. Neben der ambulanten und stationären Therapie, ist die Suchtselbsthilfe immer ein wichtiger und richtiger Anlaufpunkt.

Aber waren wir nicht mal die Säule der Entwöhnungsbehandlung? Die Menschen, die nicht mehr wegsehen wollten? Die sich dem Elend im 19. Jahrhundert nicht mehr verschließen wollten?

Allein daran kann man die drei genannten Eigenschaften festmachen:

- Langfristig – es gibt sie heute noch.
- Lebensnah – sie haben sich den Problemen des Lebens und der Umstände gestellt.
- Alltagsorientiert – alltägliche Probleme und Missstände stehen im Mittelpunkt ihres Handelns.

Letztendlich vertrete ich die These, dass die Guttempler die Mitbegründer der heutigen „Sozialen Arbeit“ sind. Was die Guttempler damals schon bei der Gründung 1851 erkannt haben, wurde später nicht nur durch die Wissenschaft bestätigt, sondern ist mir in einem Vortrag von Maik Dünnbier (IOGT International) wieder in den Sinn gekommen. Alkohol (ver)hindert das Leben. Von Maik wissen wir, dass Alkohol dreizehn von den siebzehn Zielen der Agenda 2030 daran hindert, ihr Ziel tatsächlich zu erreichen. Und wir haben nur noch elf Jahre bis dahin.

Suchtselbsthilfe heißt nicht nur, die Folgen des Alkoholkonsums zu begleiten, zu mildern und zu beseitigen, sondern für mich gehört auch eine authentische, eine herzliche und positive Atmosphäre sowie wertschätzende Kommunikation an jedem Gruppenabend dazu.

Dies sind Dinge, die zur Vertrauensbildung unerlässlich sind. Ohne Vertrauen kann keine Gruppenarbeit gelingen. Wir sind darauf angewiesen, dass unsere Besucherinnen und Besucher die Möglichkeit finden, ihre Abwehrmauer fallenzulassen. Wir dürfen alles dazu tun, ihnen ein Gefühl zu geben, dass wir ihre Verletzlichkeit ohne Mauer nicht ausnutzen. Ganz nah am Menschen!

Selbsthilfe bedeutet aber auch präventiv tätig zu sein. Prävention kann immer nur langfristig, lebensnah und alltagsorientiert angelegt sein. Prävention verlangt eine Veränderung der Verhältnisse, wie auch des Verhaltens. Ich bin froh, einer Organisation anzugehören, die immer wieder an den gegebenen Verhältnissen

arbeitet und auch Forderungen stellt, wie z. B. achtzehn Jahre als Altersgrenze für den Konsum von Alkohol, ein Werbeverbot und eine Verteuerung von Alkohol und die Einschränkung der Verfügbarkeit.

Doch wie können wir uns präventiv und damit langfristig aus der Gemeinschaft, ja selbst aus der Gesprächsgruppe heraus engagieren?

Wir können uns an den Präventionsgremien der Gemeinden, Städte und Kreise beteiligen und einbringen. Fordern wir organisationsübergreifende Präventionskonzepte, die Schulen, Vereine, Jugendämter, Kindergärten usw. einschließen. Somit rütteln wir an den Verhältnissen und bekommen viele an einen Tisch. Brennpunkte, an denen übermäßiger Alkoholkonsum sichtbar wird, gibt es sicherlich in jeder Gemeinde und jeder Stadt. Legen wir dort unser Augenmerk drauf und bringen uns ein.

Schauen wir uns die Suchtpräventionskonzepte der Schulen an, die, zumindest in Niedersachsen, verpflichtend vorhanden sein müssen. Bieten wir unsere Hilfe an, solche zu installieren. Sinnvoll ist dabei, ein Konzept zu erstellen, welches das Verhalten und die Sichtweisen von Kindern und Jugendlichen verändert.

Der Vorteil solcher Konzepte ist es, dass Lebenskompetenzen, die in der heutigen schnelllebigen Zeit oft auf der Strecke bleiben, vermittelt werden. Diese wirken dann nicht nur in der Suchtprävention, sondern auch auf anderen Gebieten. Zum Beispiel gegen Gewalt, Rassismus, Sexismus und Ausgrenzung.

Das alles sind Möglichkeiten, sich lokal einzusetzen und zu engagieren.

Jedem bleibt es unbenommen, seine Volksvertreter in Land und Bund anzuschreiben und auf die zu verändernden Verhältnisse aufmerksam zu machen. Immer mit dem Hinweis, dass die Maßnahmen, zur Eindämmung des Nikotinkonsums sehr gute Ergebnisse unter den Jugendlichen gebracht haben, wie man dem neuesten Bericht der Drogenbeauftragten des Deutschen Bundestages entnehmen kann.

Ich besuche sie auch in den Bürgerstunden und setze mich mit ihnen persönlich auseinander. Schön wäre es, wenn jedes Mitglied seinen Volksvertreter bzw. Volksvertreterin anschreiben und diese Maßnahmen einfordern würde.

Das verstehe ich darunter, wenn Suchtselbsthilfe langfristig, lebensnah und alltagsorientiert ausgerichtet sein soll.

GERALD ERDMANN
Landesverband Niedersachsen
und Sachsen-Anhalt



Spaß an der Arbeit in Jever

Die Gemeinschaft „Jever“ platzt zurzeit aus allen Nähten. Vierzehn Mitglieder und neun Gäste sorgen dienstags stets für ein volles Haus. Fast in jedem Monat kommen seit dem Frühjahr Neue hinzu. Und sie bleiben, weil es ihnen bei uns gefällt.

Hintergrund des Erfolges ist die hervorragende Zusammenarbeit mit der örtlichen Suchtberatung. Wir hatten eine Mitarbeiterin zu Gast, haben uns ausgetauscht, werden seither empfohlen und schicken ihr von uns Personen zur Beratung. Es ist eine Win-win-Situation für beide Seiten. Andere Neue kommen, weil sie durch unsere eigene Homepage mit dem blinkenden Leuchtturm auf uns aufmerksam geworden sind. Und wir haben Interessenten, die nach der Krankenhausvorstellung bei uns aufschlagen.

Dreh- und Angelpunkt ist unsere Jutta. Sie stellt die Gemeinschaft mit Rudolf in Wilhelmshaven vor, pflegt einen regen Kontakt zur Suchtberatung und berät intensiv unsere Neulinge. Wichtig ist die Mund-Propaganda. Und die ist für die Gemeinschaft „Jever“ derzeit hervorragend.

Die Sitzungen gehen wie im Fluge vorbei. Mitunter wird so munter diskutiert, dass wir den Schließungstermin um 22 Uhr vergessen und etwas überziehen. Wenn wir Themen bearbeiten, moderiert der Vorsitzende die Versammlung und hält keine eigenen Vorträge. Redebeiträge kommen aus der Runde reichlich. Die offene Diskussion und die Tatsache, dass sich jeder Teilnehmer einbringt, führen dazu, dass diese gerne dienstags wiederkommen und bei Verhinderungen sich regelmäßig abmelden.

Ergebnis: Wir werden im ersten Quartal 2019 zwei Neuaufnahmen haben. Weitere dürften im Verlauf des Jahres folgen.

Daneben schauen wir über den Tellerrand und besuchen auch mal eine andere Selbsthilfegruppe.

Aktuell haben wir eine Anfrage aus Esens. Dort gibt es die FASE (Freie Alkohol Selbsthilfe Esens). Der Leiter der 20-köpfigen Gruppe hat bei mir wegen einer näheren Kontaktaufnahme nachgefragt. Wir werden sie besuchen, zum Gegenbesuch einladen und schauen, ob daraus nicht eine Kooperation werden kann.

Schließlich haben wir eine Willkommensbroschüre für unsere Gäste erstellt und verteilt und ein neues Mini-Plakat nach einer Vorlage des Bundesverbandes kreiert. Das hängt beispielsweise in der Diakonie Wittmund, in der Tagesklinik Wittmund sowie an anderen exponierten Stellen aus.

Eine weitere Kontaktaufnahme erfolgt mit der Telefonseelsorge in Wilhelmshaven. Die bekommen von mir Hintergrundinformationen und eine Liste mit Ansprechpartnern der Guttempler-Gemeinschaften.

Intern haben wir unsere Adressenliste auf den neuesten Stand gebracht. Dreiundzwanzig Einträge stehen dort. Nehme ich diejenigen hinzu, die berufsbedingt dienstags nicht können, komme ich sogar auf neunundzwanzig. Interessant zudem, dass wir uns statistisch gesehen, verjüngt haben.

Die Liste wird jedem ausgehändigt, um sich mit seinen Leuten aus der Gemeinschaft stets kurzschließen zu können, ebenso ein E-Mail-Verzeichnis. Ich bekomme Newsletter von zahlreichen Organisationen. Finde ich darin Interessantes, kann ich das über eine Newsgroup allen Computernutzern in der Gemeinschaft zukommen lassen.

Zusammenfassend kann ich sagen: Die Arbeit, so mittendrin, macht derzeit richtig Spaß.

MANFRED STOLLE
Landesverband Niedersachsen und
Sachsen-Anhalt



**WIR
SCHAUEN
ÜBER DEN TELLERRAND
UND BESUCHEN
AUCH ANDERE
SELBSTHILFEGRUPPEN.**



18. MAI – 26. MAI
**AKTIONSWOCHE
ALKOHOL 2019**

www.aktionswoche-alkohol.de

**ALKOHOL?
WENIGER IST
BESSER!**

Sucht: bio-psycho-SOZIAL

In Wissenschaft, Politik und bei Kostenträgern hat sich ein biopsychisches Krankheitsverständnis von Sucht durchgesetzt. Das „Soziale“ fehlt weitgehend. Der Beitrag reflektiert Aussagen der biologisch fundierten Evolutionstheorie zum Thema „Bio-psycho-SOZIAL“ und versucht unser humanistisches Menschenbild, das seit der Aufklärung gilt, zu verorten. Dieses Menschenbild sieht uns als vernunftbegabtes und soziales Wesen.

Das biologische Prinzip der Evolution ist Konkurrenz: wir kennen Statements wie „das egoistische Gen“, „das Überleben des Stärkeren“. Bemerkenswert ist, dass diese Gen-, besser DNS-basierte Weitergabe von Information in einer Zeitspanne von etwa 3,5 Milliarden Jahren ein zentrales Nervensystem, Bewusstsein und schließlich reflexives Bewusstsein entwickeln konnte. Das Menschengehirn kann so seit ca. 2 Millionen Jahren das während der Lebensspanne erworbene Wissen speichern und an die nächste Generation weitergeben. Man spricht ab diesem Zeitpunkt von „kultureller Evolution“ mit dem Prinzip Kooperation. Die kulturelle Evolution überformt zunehmend die biologische Evolution, denken sie nur an die Eingriffe ins Genom, aber auch kulturell vermittelte epigenetische Prozesse.

Aktuell erleben wir nach den revolutionären Umwälzungen der Informationsverarbeitung durch den Erwerb der Sprache, später der Schrift und noch später bspw. des Buchdrucks eine erneute Beschleunigung der kulturellen Evolution: wir nutzen digitale Medien und erweitern so die Speichermöglichkeiten von Information. Es dominieren nicht mehr die Kohlenstoff-basierten Speicher DNS und ZNS sondern Silizium-basierte Speicher, auch Chips genannt. Damit ermöglichen wir die Befriedigung unserer Grundbedürfnisse nach Nachrichten und Geselligkeit in einer neuen Qualität. Wir kommunizieren weltweit an jedem Ort zu jeder Zeit mit jedem Individuum, es gibt keine zeitlichen und räumlichen Beschränkungen mehr. Das verändert unsere Gesellschaft und unser Menschenbild nachhaltig. Wir leben im Zeitalter einer Medienrevolution – auch von neuen Süchten.

Was aber ist die Triebkraft der kulturellen Evolution? Philosophen der griechischen Antike haben es erstmals begriffen: Aristoteles sprach von einem „Zoon politikon“, d. h. vom Menschen als in seiner Bestimmung

sozialem Wesen. Diese soziale Kompetenz hebt ihn aus allen anderen Lebewesen hervor. Soziale Verhaltensweisen befähigen uns, zu kooperieren und zu unserem Nutzen aber auch Schaden, die Welt nachhaltig zu verändern.

Unser Sozialverhalten schafft evolutionsbiologisch nicht vorgesehene Risiken und Krankheiten. Und wir müssen uns mit neuen Risiken und Krankheiten als Spätfolgen unseres Tuns auseinandersetzen. Man spricht so mit Recht von Zivilisationskrankheiten. Sucht ist eine solche Zivilisationskrankheit, in mehrfacher Hinsicht ein Ergebnis unserer Kultur, also von sozialen Prozessen wie Produktion, Distribution und Bereitstellung von Drogen – und nicht ein primär schicksalhaft-neurobiologisches Geschehen, sozusagen ein Unfall der biologischen Evolution.

Um es am Beispiel Alkohol zu verdeutlichen: Die Krankheit Alkoholismus setzt Verfügbarkeit von Alkohol, was ein sozialer Prozess ist, und ein soziales Wesen als Konsument voraus. Allein die biologische Grundlage für eine Erkrankung, nämlich die Anwesenheit von Rezeptorsystemen und das mesolimbische Verstärkersystem erklären die Zivilisationskrankheit Alkoholismus nicht.

Das gilt letztlich für alle Zivilisationskrankheiten, sei es Fehlernährung, Bewegungsmangel, auch unangemessene Ansprüche an Schmerzfreiheit und Aktivität. Alleinige bio-psychische Interventionsansätze scheitern hier, führen bestenfalls zu Pseudoheilungen, die man mit dem Konzept der Dysevolution erklären und verstehen kann. Nur ein stärkerer Einbezug sozialer Faktoren führt hier weiter.

Es geht darum, dem Aspekt des SOZIALEN im bio-psycho-sozialen Beziehungsgefüge die ursprüngliche und grundlegende Geltung zu verschaffen. Es geht nicht darum, dem Einzelnen immer mehr biologische Vorteile zu verschaffen oder Nachteile auszugleichen, was heutige Medizin tut. Es geht darum, unsere Umwelt und unsere Lebensbedingungen zu verbessern, da diese wesentliche Risiken für Krankheit sind. Es geht darum, soziale Ungleichgewichte auszugleichen. Es geht hier insbesondere darum, Armut auszugleichen: Armut, eine „Erfindung“ der Menschen, entscheidet über Bildung, Krankheit, Lebenserwartung und – Konsum von Suchtmitteln.

Aus politischer Sicht muss es deshalb darum gehen, soziale Faktoren in die gewünschte Richtung zu verän-

dern. Dazu gehören vorrangig präventive Maßnahmen und hier wiederum gesellschaftliche Maßnahmen wie Verhältnisprävention, also Regulierung der Produktion, Erhebung von Steuern und Gestaltung von Werbung.

Als Menschen sind wir Individuen und Sozialwesen gleichermaßen. Als Menschen sind wir auf feste Beziehungen zu anderen Menschen angewiesen. Diese sind unsere wichtigsten psychischen Stabilisatoren. Wenn es um die Gesundheit der Gesellschaft von morgen geht, dann sind insbesondere die Menschen gefordert, die Kinder großziehen, d. h. das kollektive kulturelle Wissen tradieren. Es geht insbesondere darum, Eltern, Erzieher und Pädagogen zu unterstützen. Es geht besonders um die seelische und körperliche Entwicklung der Kleinsten. Darin sollten wir investieren. Insbesondere sollten wir die Aspekte Bildung, Ernährung, Bewegung, Stressmanagement, Aktivität und Erholung in den Fokus nehmen. Je mehr eine Gesellschaft in das soziale Miteinander investiert,

desto leistungsfähiger wird sie sein und um so weniger Drogen wird sie zur Bewältigung des Alltags brauchen. Nur in einer Solidargemeinschaft sind wir stark, ansonsten sind einige wenige auf Kosten der anderen stark.

Wir brauchen eine Theorie der Sucht, die „Suchtstoffe“ als in der Regel überlebensnotwendige Stoffe begreift und die darüber hinaus das dazugehörige Verhalten einbezieht, also z. B. Essen, Trinken, sich bewegen, ruhen, Nachrichten checken, soziale Gemeinschaft pflegen. Davon abgeleitet, wird die Zukunft der Suchtkrankenversorgung wesentlich darin bestehen, die sozialen Aspekte des Kontextes, in dem Sucht entsteht und aufrechterhalten wird,

stärker im therapeutischen Ansatz zu gewichten.

Es geht um Salutogenese und nicht um Pathogenese, es geht um eine neue Qualität des bio-psycho-sozialen Ansatzes aus dem Geiste eines humanistischen Menschenbildes, das den Menschen als soziales Wesen begreift.

DR. HERIBERT FLEISCHMANN
Vorsitzender der DHS



ES GEHT DARUM,
UNSERE UMWELT
UND UNSERE
LEBENSBEDINGUNGEN
ZU VERBESSERN,
DA DIESE
WESENTLICHE RISIKEN
FÜR KRANKHEIT SIND.

ARMUT:
EINE „ERFINDUNG“
DER MENSCHEN,
DIE ÜBER BILDUNG,
KRANKHEIT,
KONSUM VON SUCHTMITTELN
ENTSCHEIDET.

AUS DEN LANDESVERBÄNDEN

Ein Dankeschön für Dirk Jacobsen

Am 7. November 2018 fand die Mitgliederversammlung des Guttempler-Sozialwerkes Kiel (auch Träger des Sozialtherapeutischen Wohnheimes) in der Körnerstraße 7 in Kiel statt.

Nach 20-jähriger Tätigkeit als Vorsitzender kandidierte Dirk Jacobsen nicht mehr. Gedankt wurde ihm für die geleistete Arbeit, für sein Engagement und das Herzblut, das er über all die Jahre hinweg dem Erhalt dieser wichtigen Einrichtung gewidmet hat.

Im Namen des Bundesvorstandes wurde er vom Bundesschatzmeister Rainer Uszinski für die jahrzehntelange Tätigkeit geehrt. Seinem Nachfolger Peter Johannsen wünschen wir viel Erfolg für die zukünftige Tätigkeit und uns die Gewissheit, dass er uns auf jedem Landesverbandstag immer wieder an unsere Verantwortung und Verpflichtung erinnern wird, das

v.l.n.r.: Hans-Jürgen Kain, Asta Jacobsen, Rainer Uszinski,
Dirk Jacobsen, Inga Hansen

Guttempler-Sozialwerk und somit das Sozialtherapeutische Wohnheim zu unterstützen.

INGA HANSEN
Landesverband Schleswig-Holstein



Charlys School Garden

Am 30.12.2018 verstarb der Vorsitzende der Guttempler-Gemeinschaft „Lüneburg“ Karl-Heinz Nickel, genannt Charly, nach längerer Krankheit im Alter von 70 Jahren.

Charly war ein Motor der Lüneburger IOGT-Arbeit, aber auch seit einigen Jahren der Kassenprüfer von FORUT.

Zu FORUT ist er fast selbstverständlich gekommen, da seine Gemeinschaft schon viele Jahre lang korporatives Mitglied ist und damit regelmäßig in der Gemeinschaft über Entwicklungszusammenarbeit diskutiert wird. Aktuelle Bilder aus den Projekten werden gezeigt und die Entwicklung somit erlebbar gemacht. Charly wäre auch gerne selbst einmal nach Guinea-Bissau mitgefahren, ließ sich dann aber doch durch die Sprachbarrieren und das vermeintlich „fremde“ Essen abhalten.

Auf Wunsch der Familie wurde anlässlich seiner Beerdigung dazu aufgerufen, keine Blumen oder Kränze am Grab niederzulegen, sondern für die Arbeit von FORUT etwas zu spenden.

Da es gerade Anträge von den Frauenkomitees der beiden IOGT-Schulen in Guinea-Bissau aus Kinak und Madina Hafía gibt, einen Gemüsegarten in Schulnähe anzulegen, entstand spontan die Idee, das gespendete Geld nicht irgendwo im Haushalt einfließen zu lassen, sondern daraus das Projekt „Charlys School Garden“ zu initiieren.

Das ist finanziell kein sehr aufwändiges Pro-

jekt, aber es sind doch gewisse Leistungen erforderlich, welche die Möglichkeiten dieser Frauen übersteigen. Niemand hat ein monetär festgelegtes Einkommen, verfügt über ein Konto, geschweige denn ein Sparbuch; zumal es im ländlichen Raum kaum Banken gibt. Geld lässt sich zur Cashew-Erntezeit im Mai verdienen, ansonsten wird meistens von der Hand in den Mund gelebt.

Ein Schul-Gemüsegarten muss umzäunt sein, damit nicht die Kühe, die von Zeit zu Zeit auch über das Schulgelände getrieben werden, alles wieder einstampfen und abfressen. Weiter braucht es ein paar Arbeitsgeräte, Gieskannen und Saatgut für den Start – vielleicht noch eine kleine Hütte, um die Arbeitsgeräte nicht immer wieder nach Hause tragen zu müssen. Aber das werden diese Frauen organisieren. Ihr Ziel ist es, mit dem Gemüse-Anbau und Verkauf das monatliche Schulgeld für ihre Kinder bezahlen zu können.

Unser Karl-Heinz war nebenbei auch ein engagierter Kleingärtner und auf diese Weise möchten wir uns bei einem Freund und langjährigen Weggefährten bedanken!

Wer sich noch beteiligen möchte:

Stichwort „Charly“ auf das
FORUT Spendenkonto
DE21 8306 5408 0004 6947 59

DIETMAR KLAHN
Vorsitzender FORUT



Karl-Heinz Nickel †



Und so geht es weiter

Kinak und die IOGT Schule sind jetzt „lesbar“

Als ich erstmals im November 2011 Kinak passiert habe, ist mir nicht einmal bewusst geworden, dass dort überhaupt eine Ortschaft liegt und Menschen leben. Kinak ist ein kleines verstreut liegendes Bauerndorf in Guinea-Bissau, sehr versteckt in den Cashew-Baum-Wäldern. Von der Hauptstraße sah man damals nur eine gerodete Fläche zum Fußballspielen, die während der Autofahrt vorbeizog. Ein Ortsschild gab und gibt es bis heute nicht. Auch keinerlei andere Schilder, die auf den Ort hinweisen könnten, sind vorhanden.

Erstmals im Sommer 2012 haben wir in dem Dorf angehalten, weil Anuars damaliger Fahrer in dem Dorf aufwuchs, bevor er nach Gambia zog, um Arbeit zu suchen. 2013 entstand das erste Schulgebäude und machte deutlich, dass hier Menschen wohnen müssen, denn Grundschulen werden dort gebaut, wo die Kinder leben.

Seit dem 17. Oktober 2018 ist Kinak nun auch „lesbar“ geworden. An der Hauptstraße, eigentlich der einzigen richtigen Straße hier, wurde ein Schild – von FORUT finanziert – für die Schule aufgestellt. Der Dorfchef Fernando Nhaga war sichtlich gerührt über die Entwicklung, die in seinem Dorf tatsächlich spürbar wird.

Mit einem symbolischen Handschlag zwischen dem FORUT Vorsitzenden und dem Dorfchef wurde die weitere Unterstützung und Zusammenarbeit bekräftigt. Die Schule ist mit fast 150 Schülern weiterhin in vier Klassen stark, um nicht zu sagen grenzwertig überfüllt, besucht und wird aktuell um ein zweites Schulgebäude erweitert. Dann können weitere Kinder die Schule besuchen und die Regelschulzeit von sechs Jahren durch die Einrichtung der ersten fünften Klasse am Schulstandort eingeleitet werden.

Für die erforderlichen Baumaßnahmen musste der Schulbrunnen in der Tiefe Anfang 2019 erneut nachgearbeitet werden. Ohne ausreichend Wasser an der Baustelle können insbesondere die Putzarbeiten nicht ausgeführt werden. Aber auch der Schulbetrieb braucht Trinkwasser für die Schüler. Dieser Schulergänzungsbau ist für FORUT eine große finanzielle Herausforderung, aber auch der konsequente Schritt in der Entwicklungszusammenarbeit mit Kinak.

Die bei dem Besuch im Oktober überprüfte Kalkulation musste nur leicht nachgebessert werden, insbesondere weil wir entschieden haben, in der Qualität der Dachstützen eine deutlich haltbarere Zementkonstruktion zu wählen. Jetzt können wir von einem Gesamtvolumen von 9.000 Euro ausgehen, welches die Tisch-Sitz-Elemente bereits enthält. Die Finanzierung konnte durch eine Einzelspende von 5.000 Euro gesichert werden, weshalb das Jahr 2018 für FORUT als ausgesprochen erfolgreich in die Geschichte eingehen wird.

Auch die anhaltende Unterstützung durch die Realschule Am Kattenberge in Buchholz i. d. Nordheide, hat diesem Projekt einen erfolgreichen Schub gegeben. Die Inbetriebnahme des zweiten Schulgebäudes wird für Oktober 2019 zum Beginn des nächsten Schuljahres erwartet. FORUT ist bei so relativ großen Projekten auf die finanzielle Unterstützung außerhalb des Mitgliederkreises angewiesen. Da wir aber zu unseren Projekten mittlerweile sehr detailliert in Wort und Bild Auskunft geben können, ist das kein Problem. Diese Spenden gehen nachweisbar zu 100 Prozent ins Projekt!

DIETMAR KLAHN · Vorsitzender FORUT



Das neue Schild



Der Schulneubau



Dorfchef Fernando Nhaga
und Dietmar Klahn

© alle Fotos dieser Seite: Dietmar Klahn

Das ist mir wichtig

Nachdem ich in der letzten Ausgabe des Dialogs bereits vorgestellt wurde, möchte ich mich in dieser Ausgabe nun gern selbst an Sie wenden.

Seit dem 3. September 2018 bin ich als Suchtreferentin mit geschäftsführenden Aufgaben in der Bundesgeschäftsstelle tätig. Damit habe ich zwei anspruchsvolle Aufgaben, die den Arbeitsalltag interessant und überaus abwechslungsreich gestalten.

Beeindruckt habe ich in den vergangenen Monaten meiner Tätigkeit die lange und traditionsreiche Sucht-Selbsthilfearbeit der Guttempler in Deutschland in der Retrospektive erlebt. Der Verband blickt auf eine lange Tradition zurück. In diesem Jahr begehen die Guttempler in Deutschland das 130-jährige Jubiläum. Was hat uns die Vergangenheit gelehrt? Was wurde erreicht? Blicken wir nach vorn. Was liegt in der Entwicklung unseres Selbsthilfeverbands vor uns?

In der heutigen Zeit ist uns allen der gesellschaftliche Wandel, die schnelle Veränderung in vielen Lebensbereichen, allgegenwärtig. Wir kommen nicht herum, sie wahrzunehmen, da sie stattfindet, ob wir es nun wollen oder nicht. Gleichzeitig gibt es manche Dinge, die sich nicht ändern. Diese bilden einen Kern. Hierzu zählen Werte und Haltungen, wie die Ideale Enthaltsamkeit, Brüderlichkeit und Frieden der Guttempler in Deutschland. Diese sind Kernbestandteil der Ausrichtung unserer Aktivitäten für suchtkranke Menschen und deren Angehörige. Hiervon leitet sich die wichtigste gemeinsame Aufgabe ab, vereins- und verbandsübergreifend Wertschätzung, Hilfestellungen und Problemlösungen für Hilfesuchende anzubieten.

Daraus erwächst eine ganz besondere Verantwortung. Eine Verantwortung, die jeden einzelnen von uns gleichzeitig dazu verpflichtet, nicht in sich selbst und seinen Erfahrungen zu verharren, sondern immer wieder nach vorne zu schauen und sich persönlich weiterzuentwickeln.

Bekanntlich bewegt sich der Mensch am liebsten entlang der gewohnten Pfade. Der Weg dort ist einfach und vertraut. Abseits der vertrauten Pfade ist Anstrengungsbereitschaft gefordert. Diese veranlasst die Menschen aus ihrer Komfortzone herauszutreten und sich weiterzuentwickeln. Weiterentwicklung ist eng an das Erlernen neuer Sachverhalte, an das Training und die Entwicklung praktischer Fähigkeiten geknüpft. Ich selbst habe über 15 Jahre in der Erwachsenenbildung gearbeitet und mich beruflich wie auch privat intensiv mit der Thematik Bildung auseinandergesetzt.

Der Zugang zu Wissen ist in der heutigen Zeit nicht mehr beschränkt. Früher war das Wissen über die Welt nur wenigen zugänglich und es war mühsam, es sich anzueignen. Heute ist das anders. Jeder, der einen Internetzugang hat und lesen kann, hat freien Zugang zu fast jeder Art von Wissen. Im Zeitalter der Globalisierung und Digitalisierung bietet die hochtechnisierte Gesellschaft uns die Möglichkeit, durch „lebenslanges Lernen“ individuelle Strategien zur Lebensbewältigung zu entwickeln und somit den Anschluss an die weltweiten Entwicklungen nicht zu verpassen. Bildung ist ein komplexer, individueller Prozess, der als solcher dem einzelnen Menschen die Chance zur gelingenden Teilhabe am gesellschaftlichen- und beruflichen Leben bietet. Bildung trägt zum gegenseitigen Verständnis der Menschen und zur Entwicklung von Toleranz bei.

Bildung darf sich meiner Ansicht nach nicht auf Wissen allein reduzieren. Wissen ist nur ein Hilfsmittel. Wer sich wirklich bildet, der bildet seine Persönlichkeit. Es geht um Urteilsvermögen, um Reflexion, um Probleme erkennen und lösen. Es geht darum, mit komplexen Situationen fertig zu werden und sich als Person immer besser selbst zu erkennen, mit all den eigenen Stärken und Schwächen. Dabei gilt es, die Aufmerksamkeit auf die Entdeckung verborgener Bildungspotentiale im eigenen Lebensumfeld zu richten.

Bildung und Persönlichkeitsentwicklung sind etwas Kontinuierliches. Die eigene Entwicklung hört erst auf, wenn der Lebenskreis sich schließt.

Es gibt kein stellvertretendes Lernen, nur mit dem Wissen, welches wir uns selbst angeeignet haben, können wir auch kreativ und aktiv umgehen. Gleich-

zeitig ist es wichtig, sich aktiv und immer wieder in unbequeme und herausfordernde Situationen zu begeben. Nur so, glaube ich, entwickelt der Mensch sich bestmöglich weiter. Letztendlich scheint mir das auch der Schlüssel für ein erfülltes Leben zu sein, denn der eigene Bildungsprozess ist mehr als die biografische Bewältigung von Entwicklungsaufgaben.

Der Weg auf der Suche nach Erfolgsrezepten für die eigene Entwicklung wie auch für das Fortkommen unseres Sucht-Selbsthilfeverbands ist lang und teilweise beschwerlich. Der Vorsatz zur Veränderung allein reicht noch nicht aus. Dabei kann es so einfach sein. Alles was wir brauchen, um weiterzukommen, steckt letztlich in uns selbst. Mein Ratschlag: „Wenn etwas nicht funktioniert – mach etwas anderes! Wenn etwas gut funktioniert, mach mehr davon!“

Als Suchtreferentin mit geschäftsführenden Aufgaben möchte ich gemeinsam mit dem Team der Bun-

desgeschäftsstelle und mit Unterstützung durch Mitglieder sowie Netzwerkpartner die Bildungsarbeit und die Projekte der Guttempler in Deutschland voranbringen. Zudem habe ich verbandsübergreifende Themen, wie Alkoholpolitik, als wichtige Aufgabe auf meiner Agenda. Denn suchtkranke Menschen und deren Angehörige brauchen eine bessere Lobby.

In den vergangenen sechs Monaten, die ich fachlich als sehr spannend und bereichernd empfunden habe, konnte ich den Verband kennenlernen. Die Geschäftsführung eines Sucht-Selbsthilfeverbands mit einem so großen Mitgliederspektrum bedeutet für mich eine Herausforderung, die ich gerne annehme.

Diese ersten Monate haben mir gezeigt, dass ich in diese Arbeit meine Kenntnisse, Erfahrungen und Fähigkeiten gut einbringen kann, denn ob im privat-rechtlichen Bildungsbereich, in einer öffentlich-rechtlichen Institution oder in einem Sucht-Selbsthilfeverein: Auf dem Weg zum Erfolg sind neben der notwendigen Ausdauer lösungsorientierte Arbeitsansätze unerlässlich. Zudem bedarf es der vertrauensvollen Unterstützung durch andere Menschen und das nötige Quäntchen Mut. Mut, die Dinge handlungsorientiert anzupacken. Probleme als das zu sehen, was sie aus meiner Sicht sind: Die besten Voraussetzungen für gute Lösungen.

In den kommenden Monaten möchte ich gemeinsam mit dem Team der Geschäftsstelle unseren Selbsthilfeverband auf die Anforderungen der Zukunft weiter vorbereiten. Durch das Projekt „Mach mit!“ wurde bereits ein wichtiger Prozess in Gang gesetzt, den es kontinuierlich weiterzuführen gilt. Hierbei benötigen wir die engagierte Unterstützung der Vereinsmitglieder.

Lösungen entstehen bekanntlich, wenn man sich auf den Weg macht und gemeinsam ins Handeln kommt. Lassen Sie uns gemeinsam und zukunftsorientiert die Arbeit der Guttempler in Deutschland gestalten. Ich freue mich darauf, Sie kennen zu lernen, auf den persönlichen, fachlichen Diskurs mit Ihnen, auf Ihre Anregungen und Vorschläge sowie auf Ihre tatkräftige Unterstützung.

WENN ETWAS NICHT FUNKTIONIERT – MACH ETWAS ANDERS!

WENN ETWAS GUT FUNKTIONIERT, MACH MEHR DAVON.



Barbara Hansen am Arbeitsplatz in der Bundesgeschäftsstelle

IHRE BARBARA HANSEN

Wiebke Schneider – Eine Ära ist vorbei

Es ist wie Weihnachten: Man weiß genau, dass dieser Tag kommen wird und doch geht dann alles immer viel zu schnell und zu plötzlich.

Wiebke Schneider, langjährige Suchtreferentin und Geschäftsführerin der Guttempler in Deutschland, hatte ihren Renteneintritt schon etliche Monate nach hinten verschoben, aber dann war es doch soweit: Ende November 2018 ist sie endgültig in den wohlverdienten Ruhestand gewechselt.

Am 3. November, am Rande der Bundesausschusssitzung, hatte der Bundesvorstand zu einer Verabschiedungsfeier in den Lindenhof in Hoya eingeladen. Der komplette Bundesvorstand, der komplette Bundesausschuss und einige ganz besondere langjährige Wegbegleiter, u. a. Ehemann Carsten Schneider, Sabine und Rolf Hüllinghorst, Hans-Jürgen Kain, Torsten Hoffmann

Diplom-Pädagogin in der Erwachsenenbildung erworben hat?

Bei den Guttemplern begann alles 1980 mit ihrer Seminartätigkeit beim Guttempler-Bildungswerk in Niedersachsen und Hamburg. Im November 1988 startete sie in der Bundesgeschäftsstelle als Praxisberaterin (so hieß das damals), und ab 1993 war sie bis zuletzt zusätzlich Geschäftsführerin.

Als kleine Erinnerung an die gemeinsame Zeit und als Gruß aus Berlin, wo sie oft in den letzten Jahren war, überreichte ihr die Bundesvorsitzende einen kleinen



Wiebke Schneider (links mit Buddy Bär) und Petra Krause

„Buddy Bär“ und gab ihn ihr mit auf den Weg in den neuen Lebensabschnitt.

In ihrer launigen Replik stellte Wiebke aus ihrer Sicht dar, wie alles einmal begonnen hatte – damals, 1988, als Praxisberaterin („Ach ja, ich mach das mal für ein Jahr ...“).

Wie sie sich damals in einer reinen Männerdomäne behaupten musste. Wie ihr Skepsis begegnete („Ob das wohl gut geht? So als Frau?“).

Und wie dann im Laufe der Jahre die Arbeit immer intensiver, immer erfreulicher, immer vielfältiger und vor allen Dingen: immer mehr wurde.

Die wichtigsten Erfolge:

Das Thema „Kinder aus suchtbelasteten Familien“ wurde von Guttemplern besetzt und überhaupt erst in die Diskussion gebracht – Folge waren zwei vom Bundesministerium für Gesundheit geförderte Projekte. Nur zur Erinnerung „suchtbelastet“ ist eine Guttempler-Wortschöpfung!

„Orden von unten“ – eine Bewegung von Guttemp-



Carsten Schneider, Wiebke Schneider und Rolf Hüllinghorst

lerinnen und Guttemplern, die etwas erneuern und „irgendwie anders“ haben wollten – allerdings wohl eher etwas unstrukturiert und mit dem Dauerslogan „ich bin dagegen ...“ (aber gegen was eigentlich?).

Die größte Krise:

Im Herbst 1993: Geschäftsführer weg, Schatzmeisterin weg, Vorstand in Auflösung – sie wurde per Telefon während eines Seminars von der damaligen Bundesvorsitzenden Anke Flügel gefragt, ob sie kommissarisch die Geschäftsführung übernehmen würde. Seitdem ist das, wie wir wissen, so geblieben.

Die vielen Jahre intensiver Arbeit:

Tolle Seminare, interessante und interessierte Menschen, von denen nicht wenige auch bereit waren, sich langfristig zu engagieren und auch Ehrenämter zu übernehmen. Vorstands- und Gremienarbeit - bis hin zu heute, wo endlich, nach schwierigen Anfängen, inhaltlich miteinander gearbeitet wird und nicht mehr die Grenzen der Geheimhaltung das Miteinander bestimmen.

Die Perspektiven:

Viele positive Erfahrungen, Verbesserung der Kommunikation zwischen den Ebenen – das wird Zukunftsaufgabe sein, da zu bündeln, dort zu unterstützen, wo Entwicklungen gewünscht und gewollt sind – und ganz viel Gelassenheit an den Tag zu legen (insbesondere bei „Haben wir alles schon probiert, klappt doch nicht“ oder „steht nicht in der Satzung“), viel Mut zum Ausprobieren und Zulassen und die gemeinsame Sache nicht vergessen!

Und schließlich ihr Dank an die Wegbegleiter:

An ihren Mann, an alle Vorstandsmitglieder, an die Landesverbände, die GBWs, die Guttempler-Stiftung, an ihre Kolleginnen und Kollegen – die alten und die ganz neuen.

Viele Gäste schlossen sich mit ihren Grußworten und kleinen Abschiedsgeschenken an. Es war ein gelungener Abend.

Wir finden: Wiebke, Du hast einen tollen Job gemacht. Und kiek mol wedder in!

FREDRIC SCHULZ

Stellvertretender Bundesvorsitzender

Noch anmelden!

KLAR – im Norden



9. Guttemplertag 2019

30. Mai bis 2. Juni 2019

in Rostock

Informationen
und
Anmeldung
unter

www.kongress.guttempler.de



Geselliges Beisammensein im Lindenhof in Hoya

mit Frau sowie Herr Hofmann und Frau Püschel von SHS-CONSULT, waren der Einladung gefolgt.

Bundesvorsitzende Petra Krause führte in einer sehr persönlichen Rede in den Abend und überraschte viele Anwesende damit, dass es auch nach so vielen Jahren immer noch etwas Neues über Wiebke Schneider zu berichten gab. Wer wusste schon, dass alles mit einer kaufmännischen Ausbildung im Reederei- und Schiffsmaklergewerbe begann? Dass sie erst danach ein Studium der Sozialpädagogik abgeschlossen hat? Und dass sie dann noch an der Uni Hamburg im Fachbereich Erziehungswissenschaften einen Abschluss als

Name	Landesverband	Gemeinschaft	Ort	Datum
25 JAHRE				
Hans-Jürgen Karrer	Nordrhein-Westfalen	Bielefeld II	33615 Bielefeld	07.04.2018
Gerd Mende	Nordrhein-Westfalen	Bielefeld II	33615 Bielefeld	07.07.2018
Marianne Hartz	Schleswig-Holstein	Parität	24147 Kiel	02.11.2018
Waltraud Bolte	Niedersachsen und Sachsen-Anhalt	Bassum	27305 Bruchhausen-Vilsen	15.11.2018
Marianne Tremmel	Bayern-Thüringen	Noristor	90469 Nürnberg	03.01.2019
Manfred Tremmel	Bayern-Thüringen	Noristor	90469 Nürnberg	03.01.2019
Edith Gardenier	Hessen	Die Hilfe	35325 Mücke	02.02.2019
Wolfgang Gründer	Hessen	Die Hilfe	35325 Mücke	02.02.2019
Bernd Albertsen	Hessen	Freies Leben	63303 Dreieich	03.02.2019
Inge Albertsen	Hessen	Freies Leben	63303 Dreieich	03.02.2019
Walter Hahn	Schleswig-Holstein	Zuflucht	23558 Lübeck	04.02.2019
Klaus Pecher	Baden-Württemberg	Wental	89547 Gerstetten	22.02.2019
Peter Lerch	Hessen	Bolongaro	65824 Schwalbach	04.03.2019
Erika Sinning	Hessen	Haune-Fulda-Eck	36251 Ludwigsau-Ersrode	11.03.2019
Marian Michalec	Hessen	Tradition	60439 Frankfurt	18.03.2019
Else Krämer	Baden-Württemberg	Hohenneuffen	72660 Beuren	12.04.2019
40 JAHRE				
Carla Werner	Schleswig-Holstein	Friedensheim	25842 Bargum	03.11.2018
Peter Bruno Werner	Schleswig-Holstein	Friedensheim	25842 Bargum	03.11.2018
Friedrich Wiede	Hamburg	St. Georg	21075 Hamburg	30.11.2018
Waltraut Friedrichs	Hamburg	Georg Bonne	22045 Hamburg	06.12.2018
Christa Siems	Niedersachsen und Sachsen-Anhalt	Ansporn	31275 Lehrte	08.01.2019
Gerhard Siems	Niedersachsen und Sachsen-Anhalt	Ansporn	31275 Lehrte	08.01.2019
Helga Müller	Hessen	Taunusburg	65824 Schwalbach	26.01.2019
Irene Zirwes	Hessen	Haune-Fulda-Eck	36211 Alheim	05.02.2019
Stephan Spethmann	Schleswig-Holstein	Georg Asmussen	24147 Kiel	13.03.2019
50 JAHRE				
Martha Krethe	Bremen und Bremerhaven	Rotersand	27568 Bremerhaven	25.02.2019
65 JAHRE				
Bertold Foth	Hamburg	Weggefährten	22549 Hamburg	09.02.2019
70 JAHRE				
Gerd Hinrichsen	Hamburg	Weggefährten	16798 Fürstenberg	15.02.2019
Jürgen Ehlerding	Bayern-Thüringen	Nürnberg	90461 Nürnberg	14.04.2019

JUBILÄEN DER GEMEINSCHAFTEN

25 JAHRE				
Aischgrund	Bayern-Thüringen		91315 Höchststadt/Aisch	26.02.2019
Aurachtal	Bayern-Thüringen		91074 Herzogenaurach	26.02.2019
Dock 26	Schleswig-Holstein		24103 Kiel	19.03.2019
30 JAHRE				
Noristor	Bayern-Thüringen		90459 Nürnberg	14.01.2019
40 JAHRE				
Steilshoop	Hamburg		22309 Hamburg	10.04.2019
50 JAHRE				
Osterholz-Scharmbeck	Niedersachsen und Sachsen-Anhalt		27711 Osterholz-Scharmbeck	05.10.2018
70 JAHRE				
Heinrich-Emil-Schomburg	Niedersachsen und Sachsen-Anhalt		38114 Braunschweig	29.01.2019

Menschen gehen für immer. Die Erinnerung bleibt.

BADEN-WÜRTTEMBERG	Erich Hausmann	Gemeinschaft „Junge Generation“	† 07.01.2019
BAYERN-THÜRINGEN	Hartmut Prinz	Gemeinschaft „Werratal“	† 17.10.2018
	Erika Interwies	Gemeinschaft „Noristor“	† 13.11.2018
	Sigrid Glaser	Gemeinschaft „Nürnberg“	† 06.01.2019
BERLIN-BRANDENBURG	Hans-Joachim Dietrich	Gemeinschaft „Brandenburg“	† 27.11.2018
	Uwe Schmidt	Gemeinschaft „Harmonie“	† 12.12.2018
	Steffi Marschewski	Gemeinschaft „Britz“	† 15.12.2018
	Ursula Altmann	Gemeinschaft „Südwest“	† 15.01.2019
	Helga Hüttenmüller	Gemeinschaft „Sine Crapula“	† 21.01.2019
BREMEN UND BREMERHAVEN	Klaus Brüns	Gemeinschaft „Bremer Kogge“	† 09.12.2018
	Margret Roßbach	Einzelmitglied	† 15.12.2018
HESSEN	Claus-Dieter Hoffmann	Gemeinschaft „Neuer Weg“	† 08.11.2018
	Erika Hoffmann	Gemeinschaft „August Forel“	† 21.11.2018
	Pia-Maria Schreiber	Gemeinschaft „Fischbachtal“	† 24.11.2018
	Gisela Lasych	Gemeinschaft „Zukunft“	† 25.11.2018
	Christel Erb	Gemeinschaft „Lauterborn“	† 12.12.2018
	Hans-Jürgen Knußmann	Gemeinschaft „Brückenschlag“	† 21.12.2018
	Elisabeth Prätzel	Gemeinschaft „Mattiaca-Drei Lilien“	† 04.01.2019
	Maria Reith	Gemeinschaft „Fulda“	† 05.02.2019
	Gertrude Waldschmitt	Gemeinschaft „Die Fähre“	† 16.02.2019
NIEDERSACHSEN UND SACHSEN-ANHALT	Otto Ueberscher	Gemeinschaft „Sieg“	† 23.10.2018
	Doris Busch	Gemeinschaft „Graf Bentinck“	† 06.11.2018
	Heinz Henssen	Gemeinschaft „Alte Heide“	† 27.12.2018
	Wolfgang Lohmann	Gemeinschaft „Sieg“	† 27.12.2018
	Karl-Heinz Nickel	Gemeinschaft „Lüneburg“	† 30.12.2018
NORDRHEIN-WESTFALEN	Gerd Fischer	Gemeinschaft „Klingenstadt“	† 28.08.2018
	Norbert Schwider	Gemeinschaft „Burg Eickel“	† 07.12.2018
	Peter Aderhold	Gemeinschaft „Iserlohn“	† 24.01.2019
SCHLESWIG-HOLSTEIN	Heidemarie Sell	Gemeinschaft „Parität“	† 11.10.2018
	Ingrid Christiansen	Gemeinschaft „Freischar“	† 19.12.2018
	Wolfgang Petersik	Einzelmitglied	† 04.01.2019
	Ewald Rellin	Gemeinschaft „Zuflucht“	† 17.01.2019

